

„St. Peters Bote“

J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktinern des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“,
MUNSTER, SASK., CANADA.

Welter schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster aufgestellt werden.

Kirchenkalender.

27. Jan. Sonnt. Septuagesima.
Fest der hl. Familie. Johannes.
Eusebius.
28. Jan. Mont. Karl der Große. Valerius.
29. Jan. Dienst. Franz von Sales.
Aquilinus.
30. Jan. Mittw. Martina. Adelgunde.
31. Jan. Donnerst. Petrus v. Kolo.
Ludovika.
1. Feb. Freit. Ignatius. Brigida.
2. Feb. Samst. Maria Lichtmess. Gosebert.

Empfehlen den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Günstige Offerte.

Um den „St. Peters Bote“ in weiteren Kreisen bekannt und beliebt zu machen, hat ein Freund der katholischen Presse die Offerte gemacht, jedem deutschen Katholiken in den Ver. Staaten und Canada, der genug Interesse für die Sache zeigt, um Namen und Adresse einzusenden, das Abonnement auf den „St. Peters Bote“ ein Vierteljahr lang zu bezahlen. Wir ersuchen daher alle unsere Abonnenten, diese Offerte unter ihren Freunden und Bekannten möglichst bekannt zu machen, damit sie Gebrauch davon machen können. Nach Ablauf der 3 Monate bedarf es keiner Abbestellung, da dann mit Zusendung der Zeitung aufgehört wird, wenn der Leser nicht unterdessen das Blatt so lieb gewinnt, daß er darauf abonniert.

Wer Gebrauch von dieser Offerte machen will, ist gebeten, seinen Namen nebst Adresse unter Bezug auf diese Offerte einzuschicken an

Rt. Rev. Prior Bruno, O.S.B.
Muenster, Sask., Canada.

Editorielles.

Die Verfolgung der katholischen Kirche in Frankreich gibt den Katholiken aller Länder die heilsame Lehre, daß sie sich, um den Angriffen der Kirchenfeinde, die überall vorhanden sind, widerstehen zu können, organisieren müssen. Wären die Katholiken Frankreichs, die doch noch immer die Mehrzahl der Bevölkerung jenes Landes bilden, geeinigt und organisiert, dann hätten sie schon längst dem schändlichen Treiben der Freimaurer und Kirchenverfolger ein Ende gesetzt. Aber in zahlreiche, sich selbst gegenseitig beschneidende Parteien gespalten, stehen die französischen Katholiken den Angriffen der organisierten und einigen Freimaurereimachtlos gegenüber. Die Demonstrationen, durch welche das katholische Volk Frankreichs an unzähligen Orten gegen die Inventur und Entweihung ihrer Gotteshäuser und die gewalttätige Ausweisungen der Bischöfe und Priester aus deren Wohnungen protestierten, wurden von der freimaurerischen Regierung mit leichter Mühe unterdrückt, da sie sich nur auf die einzelnen Ortschaften beschränkten, aber eine sich über das ganze Land erstreckende Organisation der Katholiken fehlt, wodurch dieselben mit Nachdruck für ihre Rechte eintreten könnten. Daraus sollen wir die Lehre ziehen, daß

auch in Amerika und Canada die Zukunft der Kirche von der festen Organisation der katholischen Männerwelt und dem furchtlosen einmütigen Auftreten in der Wahrung ihrer Rechte abhängt. Zur Erlangung unserer Rechte, dürfen wir Katholiken uns nicht auf das Wohlwollen und Gutmütigkeit der Regierung verlassen, sondern vor allem auf unsere eigene Stärke, die wir aber nur besitzen, wenn wir organisiert sind. Wer Macht besitzt, wird immer geachtet und höflich behandelt, selbst wenn er gehaßt wird; wer aber zur Erlangung seiner Rechte bitten u. sich auf das Wohlwollen der Regierung verlassen muß, der wird eben auch wie ein Bettler behandelt und unterdrückt.

Zwar herrscht in Canada nach dem Gesetz volle Religionsfreiheit, was aber die Gefinnungen vieler gegenüber den Katholiken sind, mag man ersehen aus dem Sturm der Entrüstung und den maßlosen Angriffen, die über die Regierung Laures wegen Gewährung katholischer Separatschulen in den neuen Provinzen Saskatchewan und Alberta ergingen und die die Regierung nahezu gestürzt hätten. Das kann man auch aus der Haltung des freimaurerischen und katholikenfeindlichen Schulrates von Winnipeg ersehen, der nicht zufrieden damit ist, daß die Katholiken Manitobas vor 15 Jahren ihrer Separatschulen beraubt wurden, nun auch noch durch Einführung eines öffentlichen Schulzwangsgesetzes die Katholiken ihrer mit so großen Opfern erbauten und erhaltenen Pfarrschulen berauben will. Darum ist überall, auch in Canada, ein einiges Zusammengehen und eine feste Organisation der Katholiken eine Notwendigkeit, wenn sie nicht unterdrückt und ihrer Rechte beraubt werden wollen.

Welchen Einfluß auch die Freimaurer Canadas ausüben, und wie die Freimaurer der verschiedenen Länder zusammenhalten, kann man aus den jetzt bekannt gewordenen Umständen der Verlegung des französischen Generalkonsuls für Canada, Herrn Kleczkowski von Montreal nach Montevideo in Südamerika, ersehen. Als vor etwa einem Monat bekannt wurde, daß Herr Kleczkowski Montreal mit einer andern Stelle auf Anordnung seiner Regierung zu verlassen hätte, waren seine zahllosen Freunde aus der französisch sprechenden Bevölkerung Montreals, die er sich während seines siebenjährigen Aufenthaltes in dieser Stadt erworben hatte, aufs ärgste betroffen; denn Herr Kleczkowski war nicht nur ein gebildeter und liebenswürdiger Franzose, sondern auch ein gläubiger und werktätiger Katholik. Anfangs wurde diese Verlegung nur als eine Veränderung angesehen, wie sie im diplomatischen Dienste aller Länder vorkommen. Aber es hat sich jetzt herausgestellt, daß Herr Kleczkowski auf Vorstellungen der französischen Freimaurerlogen in Montreal bei den Freimaurern in Paris versetzt wurde. Die Freimaurer Montreals hatten nämlich bei der Loge „Grand Orient“ in Paris gegen ihn darüber Beschwerde geführt, daß er ein Katholik sei und besonders, daß er die nach Canada gekommenen, aus Frankreich vertriebenen Ordensleute beschützt habe. Darauf hin erfolgte von Seiten der französischen Regierung sofort die Verlegung des genannten Herrn. Sein Posten in Montreal wird Herr D'Allemagne, ein Jude, einnehmen. Dieser Fall zeigt wieder einmal deutlich die Macht der Freimaurer in Frankreich, aber auch die Macht der Freimaurer in Canada. Er zeigt was die Katholiken Canadas von den Freimaurern zu erwarten haben, wenn dieselben einmal mächtig genug geworden sind.

In Anbetracht der brutalen Katholikenverfolgung in Frankreich von Seiten der dortigen Freimaurerregierung an

deren Spitze zur Zeit der Erzatholikenfeind Clemenceau steht, dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß ein Großonkel dieses Clemenceau, Abbe Heinrich Claude Clemenceau, Priester und Generalvikar der Diözese Nîmes war und während der großen Revolution im Jahre 1792 als Märtyrer für den katholischen Glauben starb. Sein Brevier, das er in den Händen trug, als die Jakobiner ihn auf dem Place de la Gerve zu Baus guillotinierten, und das noch jetzt die Blutsfleck zeigt, wird als teure Reliquie von der dortigen Familie Chalmeton aufbewahrt. Abbe Clemenceau war in Rennes geboren, in der Bretagne angestellt und wurde, als die Kirchenverfolgung begann, in einer Grotte nahe Naves versteckt gefunden und mit acht andern Priestern hingerichtet. Möge durch seine Fürbitte es verhindert werden, daß nicht die Hände seines Großneffen auch mit dem Blute der Märtyrer besudelt werden.

Wie notwendig eine katholische Presse ist, zeigen deutlich die Berichte der nichtkatholischen Zeitungen über die Vorgänge in Frankreich. Ungünstiges für die Katholiken berichtet der Depechendienst und berichten die nichtkatholischen Blätter genüssig aus Frankreich. Jeder böshafte kleine Tratsch, jedes Gerücht, wodurch die katholische Sache in ein ungünstiges Licht kommt, wird „gewissenhaft“ veröffentlicht. Man schweigt aber darüber, was die Urheber und Freunde der Trennung allerlei Schändliches treiben. Man schweigt über die schmachvolle Besudelung des katholischen Gotteshauses in Laffourville, Diözese Carcassonne, schweigt über die Gräberschändung auf dem Friedhofe der Ursulinen, wo die Leichen von Nonnen ausgegraben und anderswo verchartert wurden, schweigt über Ausmietung der Dominikanerkapelle in Paris als Konzertsaal dritter Klasse, wo jetzt allabendlich die wilden Klänge der Tambourine und der Kastagnetten die heiligen Töne der Orgel ersetzen und wo, mit würdiger „Erlaubnis der Republik“, die Ballettänzerinnen ihre Künste an derselben Stelle üben, wo ehemals das heilige Opfer dargebracht wurde; man schweigt auch darüber, daß 380 Bürgermeister französischer Städte ihr Amt niederlegten, als es sich um die Entfernung des Kreuzfahrs aus den Schulen handelte; schweigt darüber, daß an vielen Orten die Bürger das Kreuzfahrs in feierlicher Prozession in die Schule zurückgetragen und dort an der Wand befestigt haben; schweigt darüber, daß die Regierung den Namen Jesus Christus, der Gottesmutter und der Heiligen aus allen Büchern strich und da und dort die Kinder strenge bestrafte, weil der Lehrer einen Rosenkranz oder ein Gebetbuch in ihren Händen sah. Ein Lehrer, der seinen Unterricht mit einem Vaterunser zu eröffnen pflegte, wurde neulich binnen 24 Stunden seiner Stelle enthoben; ein anderer Lehrer dagegen, der sich mit dem Kreuzfahrs in der Hand neben die Schultüre stellte und die weggehenden Kinder auf das Bild des Kreuzfahrs — spucken!!! ließ, wurde in eine höhere Stelle versetzt!

Vom französischen „Kulturlampf.“

Paris. Im Departement Savoyen wurden sieben Bürgermeister ihres Amtes enthoben, weil sie sich weigerten, die Sequestrierung der Kirchen und Pfarren den Geistlichen bekannt zu geben.

Der Gemeinderat von Verbun stellte dem aus seiner Wohnung ausgewiesenen Bischof das Kommandaturgebäude zur Verfügung, welches soeben von dem in Nichtaktivität versetzten General de Bechaloes verlassen worden ist.

Oberst Keller, Kommandant des 183. Infanterieregiments aus Korsika, hat seinen Abschied genommen, weil er bei den gewaltsamen Kirchen-Inventuraufnahmen nicht mitmachen wollte. Der Kriegsminister gab den Abschied nicht zu. Der Oberst wird vielmehr als disponibel weitergeführt, weil er ein hervorragender Offizier ist. Keller stammt aus Straßburg und war einer der ersten bei der Prüfung in der Kriegsschule St. Cyr.

Rom. Vom „Observatore Romano“, dem offiziellen Organ des Vatikans, wurde ein an die Kardinal, Bischöfe und den Klerus, wie an die französischen Katholiken gerichtetes Rundschreiben veröffentlicht. Der Hauptzweck desselben sei, wie der hl. Vater darin hervorhebt, die Gläubigen in Frankreich hinsichtlich der über sie verhängten Verfolgung und Leiden, die er selbst mitempfinde, zu ermutigen. Eines jedoch gereiche ihm selbst zum Troste, nämlich, daß die Bischöfe Frankreichs einmütiger Gesinnung seien und vereint dastünden. Die Anfeindungen der französischen Regierung richteten sich nicht nur gegen die katholische Kirche, sondern gegen alle religiösen Ideen überhaupt. Die französischen Katholiken müßten sich auf allerlei Prüfungen gefaßt machen; aber schließlich würde ihnen der Sieg gewiß sein. Der Beweis dafür liege schon darin, daß die Gläubigen Frankreichs ihre Zusammengehörigkeit mit dem Vatikan aufrecht erhielten, was sie unüberwindlich mache. Das hätten die Feinde der Kirche, die diese Einigkeit zu untergraben suchten, bereits erfahren. Allen gegenteiligen Angaben zuwider sei festzustellen, daß die Kirche keinen Religionskrieg wolle, der blutige Verfolgungen mit sich bringe. Als eine Friedensbotin sei die Kirche nicht geneigt, sich unnützer Weise in Krieg zu stürzen und wünsche auch nicht, daß ihre Kinder zu leiden haben.

Hinsichtlich des Kircheneigentums heißt es in der Enchiridion, der Papst habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß es Kirche erhalten werden könne. Die französische Regierung habe den Katholiken Frankreichs eine Organisation aufzwingen wollen, die die Kirche nie anerkennen könne, wenn sie nicht auf ihren göttlichen Ursprung Verzicht leisten wolle. Die in Vorschlag gebrachten Kultusgesellschaften ständen den Grundgesetzen der Kirche schnurstracks entgegen, die ihr göttlicher Gründer selbst mit auf den Weg gegeben habe.

Der Papst betont dann weiter, daß ihm vorgeworfen werde, er weigere sich, in Frankreich daselbst zuzulassen, was er in Deutschland billige. Das sei aber eine ungerechte Beschuldigung, die herderseitige Lage lasse hier einen Vergleich gar nicht zu. Das deutsche Reichsgesetz anerkenne deutlich die katholische Hierarchie, was von der französischen Regierung nicht gesagt werden könne. Es heiße dann weiter:

Obwohl der göttliche Gründer der Kirche in einem dürftigen Stall geboren und an dem Fluchholz gestorben und obwohl die Kirche von jeher arm gewesen ist, so hat sie doch einen gerechten Anspruch auf ihr Kircheneigentum und niemand hat das Recht, ihr diesen Besitz streitig zu machen.

Zum Schlusse verweist der Papst auf das Gerücht der Weltgeschichte, durch welches die Kirche gerechtfertigt dastehen werde.

Aus der Schule. Lehrer: Karthagen, ist es richtig, wenn ich sage, der Apfel, den Du in der Hand hältst, ist gestohlen? — (Karthagen schüttelt mit dem Kopfe.) — Lehrer: „Nun, wie muß es denn heißen?“ — Karthagen (ängstlich): „Gestohlen.“